



Aus unserer Arbeit

Vier Beispiele zeigen, was die Robert Bosch Stiftung mit ihrer Arbeit bewirkt und welche Instrumente sie dafür einsetzt. ▶ Seite 2-3

50 Fünfzig Jahre
Richtung Zukunft

Robert Bosch Stiftung

Stuttgart, Juni 2014

Wir feiern Jubiläum

1,2

Milliarden Euro für
21 000 Projekte seit 1964

800

Eigen- und Fremdprojekte pro
Jahr in mehr als 80 Ländern



140

Mitarbeiter an Standorten
in Stuttgart und Berlin

Robert Bosch Haus, das
ehemalige Wohnhaus von
Robert Bosch in Stuttgart
ist Sitz der Stiftung

Die Stiftung in der Bosch-Welt

1 Robert Bosch GmbH, die Stiftung hält 92 Prozent des Stammkapitals. Die Stimmrechte hält mehrheitlich die Robert Bosch Industrietreuhand KG; sie übt die unternehmerische Gesellschafterfunktion aus.

Einrichtungen der Stiftung

- 2 Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK)**
- 3 Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP)**
- 4 Institut für Geschichte der Medizin (IGM)**
- 5 UWC Robert Bosch College**
- 6 Repräsentanz Berlin**

Seit 50 Jahren setzt sich die Robert Bosch Stiftung für die **Verständigung zwischen den Kulturen** ein, fördert Menschen und Ideen.

Am Freitag, dem 26. Juni 1964, übertrug die Familie Bosch die Mehrheit ihrer Anteile an der Robert Bosch GmbH an die gemeinnützige Vermögensverwaltung Bosch, die spätere Robert Bosch Stiftung. In den vergangenen 50 Jahren hat die Robert Bosch Stiftung über 1,2 Milliarden Euro für ihre gemeinnützige Arbeit eingesetzt und da-

mit mehr als 21 000 Projekte unterstützt.

Ohne die Robert Bosch Stiftung wäre die besondere Verfassung der Bosch-Gruppe undenkbar. Als Mehrheitsgesellschafterin sichert die Stiftung dem Unternehmen eine stabile Eigentümerstruktur und weitgehende Unabhängigkeit vom Kapitalmarkt - eine zentrale Voraussetzung für das kraftvolle

Wachstum, das sich Robert Bosch für sein Unternehmen gewünscht hat. Die Stiftung wiederum finanziert ihre Arbeit aus der Dividende, die sie vom Unternehmen erhält, und erfüllt damit das gemeinnützige Vermächtnis von Robert Bosch.

Zentrale Themen der Stiftung sind seit ihrer Gründung Gesundheit, Bildung und Völkerverständigung. Hinzu kamen neue Schwerpunkte in Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur. Mit ihren Praxisprojekten greift die Stiftung aktuelle Herausforderungen in diesen Themenfeldern auf, zeigt Lösungswege und stößt Veränderungen an.

Investitionen in Menschen und für Menschen

In den vergangenen 50 Jahren hat die Stiftung mehr als 21 000 Projekte gefördert. **Vier Beispiele** zeigen, was die Stiftung mit ihrer Arbeit ermöglicht.

Tumorthherapie der Zukunft

Die Diagnose Krebs ist für die Betroffenen ein Schock. Zu der Angst um das Leben kommt eine große Unsicherheit. Welche Therapie ist die richtige, welche Ärzte sind die besten, und wem kann ich vertrauen?

Das neue „Comprehensive Cancer Center“ (CCC) des Robert-Bosch-Krankenhauses in Stuttgart bietet in dieser Situation Hilfe aus einer Hand. Fachärzte, Tumorspezialisten und Therapeuten arbeiten hier eng zusammen, um die beste Behandlung für den Patienten zu finden: von der Diagnostik über die Chemo- und Strahlentherapie bis hin zur Nachbetreuung in der Tagesklinik.

Der 46-jährige Oberarzt Matthias Vöhringer freut sich, dass seine Patienten künftig alle Spezialisten in einem Hause finden, was die Wartezeiten drastisch verkürzt wird. „Das Zentrum hilft uns, optimale Diagnostik und Therapie anzubieten – und zugleich eine Medizin umzusetzen, die den Pa-

tienten in den Mittelpunkt stellt.“ So könne das neue Tumorzentrum die Arbeit grundlegend verbessern, sagt Vöhringer. „Forschung und Therapie werden hier so eng miteinander verzahnt, wie es nur in wenigen Zentren Deutschlands der Fall ist.“

Mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung investiert das Krankenhaus 60 Millionen Euro in den Neubau. Allein sechs Millionen Euro wurden in die Strahlentherapie investiert, die erstmals direkt im Haus angeboten wird. Mit diesem Ansatz passt das neue Tumorzentrum in das Konzept des Robert-Bosch-Krankenhauses und seiner weiteren Standorte, der Lungenfachklinik Schillerhöhe und der Frauenklinik Charlottenhaus: Die 17 Fachabteilungen mit rund 2700 Mitarbeitern arbeiten stark vernetzt – bis hin zur gemeinsamen Betreuung durch Ärzte verschiedener Fachdisziplinen.

to

Junge Talente auf dem Weg

Jenny Huong, 17 Jahre, hat einen vollen Terminkalender. Sie gibt Nachhilfe an einer Förderschule und nimmt Geigenunterricht. Sie engagiert sich für straffällige Jugendliche und macht ein Sprachdiplom in Französisch. In den Ferien nimmt sie an einem Medienseminar in Heidelberg teil. Kommt das Abitur da nicht zu kurz? „Das schaffe ich schon“, sagt sie auf ihre zurückhaltende, aber bestimmte Art. Verzichten möchte sie auf keine ihrer Aktivitäten. „Ich lerne so viele Menschen kennen. Das macht mir einfach Spaß.“

Dass Jenny ihre Talente entfalten kann und auf das Abitur zusteuert, ist nicht selbstverständlich. Ihre Eltern kamen 1992 aus Viet-

nam nach Deutschland. Sie arbeiten hart und müssen auf jeden Cent schauen. Die Unterstützung durch die Robert Bosch Stiftung befreit Jenny von diesen Sorgen: Seit 2011 wird sie in dem Programm „Talent im Land“ auf dem Weg zum Abitur gefördert. Sie erhält 150 Euro im Monat, die sie für alles einsetzen kann, was ihre Begabungen stärkt – vom Bücherkauf bis zur Klassenfahrt. „Noch viel wichtiger als das Geld ist die ideelle Unterstützung“, sagt Jenny. Gemeinsam mit den anderen Stipendiaten nimmt sie an Seminaren und Sommerakademien teil. Bei Fragen und Problemen kann sie sich jederzeit an Mitarbeiter von „Talent im Land“ wenden.

Mit „Talent im Land“ hat die Robert Bosch Stiftung bislang rund 400 Schüler gefördert. „Wir wollen junge Leute dabei begleiten, zu Persönlichkeiten heranzureifen“, sagt Programmleiter Andreas Germann. Junge Leute wie Jenny Huong, die nicht nur auf die eigene Karriere schauen, sondern sich auch für andere engagieren. In der „Leitbild AG“ ihrer Schule zum Beispiel hilft sie Schülern mit Förderbedarf. „Integration liegt mir am Herzen“, sagt Jenny. „Vielleicht liegt das auch daran, dass ich Tochter von Migranten bin.“ Jetzt muss sie aber weiter: lernen für den Mediziner-test. Ab Herbst möchte sie in Heidelberg studieren. to



Den Regenwald nutzen und schützen

Der Weg in den brasilianischen Regenwald begann im heimischen Keller. „Als jugendlicher Schlagzeuger hat mich die lateinamerikanische Musik fasziniert“, erinnert sich Jan Börner. „Dann las ich ‚Die offenen Adern Lateinamerikas‘ und begann, mich auch für die Geschichte zu interessieren.“ Das Buch beschreibt die jahrhundertlange Plünderung des Kontinents wegen seiner Bodenschätze.

Die Region ließ Jan Börner nicht mehr los: Er absolvierte ein landwirtschaftliches Praktikum in Bolivien, schrieb seine Masterarbeit über Bioenergieträger in Entwicklungsländern und forschte für seine Doktorarbeit nach Alternativen zur Brandrodung im Amazonas.

Brasilien blieb für sechs Jahre die wissenschaftliche und private Heimat Börners, bis er 2012 eine einmalige Chance in Deutschland bekam. Als Robert Bosch Juniorprofessor konnte er mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung am Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) der Universität Bonn ein eigenes Forscherteam aufbauen, um einer zentralen Frage nachzugehen: Wie können tropische Regenwälder nachhaltig genutzt werden?

Mit seinem Forschungsprojekt befindet sich Börner im Spannungsfeld zwischen Umweltschutz und wirtschaftlichen Interessen. „Die jüngsten Zahlen zeigen, dass wirksamer Tropenwaldschutz keine Utopie mehr ist“, sagt Börner, denn seit 2004 ging die Entwaldung im Amazonas deutlich zurück. Das Er-

gebnis neuer Regeln und konsequenter Strafen. Doch der umweltpolitische Erfolg der brasilianischen Regierung geht zu Lasten der ländlichen Bevölkerung und ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten.

„Unser Ziel ist es, Modelle für alternative Politikansätze zu errechnen“, erklärt Börner. Soll der Staat lieber zwingen oder belohnen und fördern, um Verhaltensweisen zu ändern? „Wir messen die Wirkung der unterschiedlichen Ansätze, um erklären zu können, warum einige Länder es schaffen, die Entwaldung zu verringern, und andere nicht.“ Die Ergebnisse sollen zu einer Umweltpolitik führen, die sozialverträglich und kosteneffizient ist und so dauerhaft wirksame Lösungswege für Brasilien und die Regenwaldgebiete Afrikas und Asiens aufzeigt.

ku

Grenzen überschreiten

Im Januar 2013 fand im saudi-arabischen Djidda eine besondere Premiere statt: Junge Musiker aus der Region traten zusammen mit dem deutschen Künstler Max Herre bei einem Hip-Hop-Konzert auf. Es war die erste Musikveranstaltung dieser Art im Königreich, hunderte Besucher feierten und tanzten begeistert mit.

Möglich gemacht hat dieses Ereignis Christian Strob, der 2011 als erster Kulturmanager der Robert Bosch Stiftung nach Saudi-Arabien ging. In Djidda organisierte er drei Jahre lang Veranstaltungen, die den Kulturaustausch mit Deutschland belebten. Strob hatte auch die Idee zum Hip-Hop-Konzert und setzte sie gegen alle Widerstände durch. „Beim gemeinsamen Musizieren kann man Unterschiede in Kultur und Religion am einfachsten überwinden. Es ist ein wunderbarer Weg, Menschen zusammenzubringen.“

So wie Christian Strob hat die Robert Bosch Stiftung Kulturmanager in die arabische Welt, nach Russland und in zahlreiche Länder Mittel- und Osteuropas entsendet. Das Netzwerk vereint über 200 aktuelle und ehemalige Stipendiaten, die in ihren Einsatzorten insgesamt mehr als 700 Projekte verwirk-

lichten: von Bildender Kunst über Musik bis hin zu Neuen Medien. Im Gegenzug lud die Stiftung Kulturmanager aus Mittel- und Osteuropa nach Deutschland ein, wo sie den Menschen die Kultur ihres Heimatlandes näherbrachten.

Vor dem Hip-Hop-Konzert in Djidda trafen sich rund 60 Nachwuchsraper aus der Region mit Max Herre und dem saudischen Rap-Star Qusai zu einem dreitägigen Workshop. Die Nachwuchsraper präsentierten ihre eigenen Tracks und zeigten ihr Können in Freestyle-Sessions. Als Ergebnis des Workshops produzierten sie gemeinsam mit Max Herre und Qusai den ersten deutsch-arabischen Hip-Hop-Song: „From Berlin to Jeddah“. Die Veröffentlichung auf YouTube fand große Zustimmung in der Musikszene Saudi-Arabiens und Deutschlands und wurde in Djidda mit einer Release-Party gefeiert, bei der die Nachwuchsraper der Stadt noch einmal auftraten.

ng



Werkzeugkasten

Mit diesen Instrumenten arbeitet die Stiftung: **Preise** heben herausragende Leistungen und Ideen hervor und präsentieren sie der Öffentlichkeit, damit sie Schule machen. Die ausgeschriebenen **Wettbewerbe** haben das Ziel, gute Ideen in unterschiedlichen Bereichen aufzuspüren und zu fördern. **Studien** und **Publikationen** bieten eine verlässliche Grundlage und neue Ansatzpunkte für die Projektarbeit. **Stipendien** unterstützen Schüler, Hochschulabsolventen und junge Wissenschaftler finanziell sowie durch Weiterbildungen und Mentoring. **Austauschprogramme** für Schüler und Nachwuchsführungskräfte fördern das Verständnis zwischen den Kulturen. **Modellprojekte** ermöglichen, die Wirksamkeit neuer Konzepte im Kleinen auszuprobieren, um sie anschließend in die Breite zu übertragen. Und **Journalistenprogramme** wenden sich an die Medien als wichtige Multiplikatoren und Partner der Stiftung.



Wir suchen Antworten auf gesellschaftliche Fragen

Die Robert Bosch Stiftung **greift Diskussionen und Probleme frühzeitig auf** und stößt Veränderungen an. Dafür entwickelt sie eigene Projekte und fördert Ideen Dritter.

Seit April 2013 bilden Dr. Ingrid Hamm und Prof. Dr. Joachim Rogall die Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung. Im Interview erklären sie die Verbindung zum Unternehmen und zeigen an Beispielen, wie die Stiftung ihren Auftrag heute erfüllt.

Die Stiftung steht in der Nachfolge von Robert Bosch. Welche Bedeutung hat seine Person für die Stiftung?

Hamm: Robert Bosch hat als erfolgreicher Unternehmer nicht nur Verantwortung für seine Mitarbeiter übernommen, er hat sich zugleich für die gesellschaftlichen Aufgaben seiner Zeit interessiert, er hat Menschen und ihre Ideen unterstützt und mit Spenden geholfen. Wir setzen dieses Engagement fort. Die Robert Bosch Stiftung hat sich seit ihrer Gründung vor 50 Jahren zu einer der großen Stiftungen in Europa entwickelt, die jährlich rund 800 gemeinnützige Projekte steuert. Dabei stellen wir Themen in den Mittelpunkt, die schon Robert Bosch wichtig waren: Gesundheit, Bildung, Völkerverständigung und Soziales. Die deutsch-französische Verständigung ist einer unserer Schwerpunkte, der direkt auf Bosch zurückgeht.

Wie kann die Stiftung diesen Auftrag heute erfüllen?

Rogall: Der Stiftung gehören 92 Prozent des Unternehmens. Als Hauptgesellschafterin bekommen wir jährlich eine Dividende, die unseren gemeinnützigen Projekten und unseren Einrichtungen zugutekommt: dem Robert-Bosch-Krankenhaus, dem Institut für Klinische Pharmakologie und dem Institut für Geschichte der Medizin. Das Zusammenspiel von Unternehmen und Stiftung ist das Besondere an der Bosch-Gruppe. Die Mitarbeiter können stolz darauf sein, dass ein Teil des Gewinns, den sie erarbeiten, für die gemeinnützige Arbeit der Stiftung verwendet wird. Dem Unternehmen erlaubt diese Konstruktion, auch in schwierigen Zeiten langfristig zu denken und zu handeln, denn die Stiftung garantiert Kontinuität.

An welchen Werten orientiert sich die Arbeit der Stiftung, finden sich dort die sogenannten Bosch-Werte wieder?

Rogall: Ein gutes Beispiel ist die Zukunftsorientierung: So wie das Unternehmen aktiv auf Veränderungen in Markt und Technik reagiert, so suchen wir die besten Antworten auf die drängenden gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit. Auch Fairness, Initiative, Offenheit und kulturelle Vielfalt sind Werte, die in der Stiftung genauso gelten wie im Unternehmen. Und natürlich der sparsame Umgang mit natürlichen Ressourcen. Wir haben die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen zu einem Schwerpunkt unserer Arbeit gemacht.

Hamm: Fairness bedeutet für uns zum Beispiel Gerechtigkeit in der Bildung. Wir wollen faire Bildungschancen für alle Kinder, auch aus bildungsfernen und sozial schwachen Familien. Im September eröffnen wir zusammen mit dem Unternehmen das UWC Robert Bosch College in Freiburg. Eine Schule für junge Menschen aus der ganzen Welt, die internationale Verständigung, soziale Verantwortung und Leadership lernen.

Robert Bosch hat dazu aufgerufen, seinen Auftrag immer in zeitgemäßer Form zu erfüllen. Wie gelingt das der Stiftung heute?

Hamm: Wenn wir auf ein neues Thema stoßen, fragen wir uns: Ist es wichtig? Kann man es lösen? Und: Haben wir die Kompetenz dafür? Wenn die Antwort drei Mal „ja“ lautet, suchen wir mit Vertretern aus Praxis, Politik und Wissenschaft nach Lösungswegen. Im Moment kümmern wir uns in dieser Weise gemeinsam mit dem Unternehmen um Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa.

Rogall: Wir können nicht alle Probleme der Welt lösen, deswegen arbeiten wir modellhaft, geben Impulse, stiften an. Oft können wir andere dazu bewegen, in ein Projekt einzusteigen, weil unsere Förderung schon eine Art Qualitätsnachweis ist. Und wir fördern bürgerschaftliches Engagement, damit Menschen sich organisieren und Probleme selbst in die Hand nehmen und lösen.

Welche großen Erfolge der Stiftung aus den zurückliegenden 50 Jahren können Sie herausstellen?

Rogall: Seit 40 Jahren fördern wir die deutsch-polnische Zusammenarbeit. Was zu Zeiten des Eisernen Vorhangs Neuland war, ist heute eine Selbstverständlichkeit im gemeinsamen Europa geworden. Dass wir dafür den Weg bereitet haben mit Initiativen wie Austauschreisen für 28 000 Schüler aus beiden Ländern oder auch mit der 50-bändigen „Polnischen Bibliothek“ in deutscher Sprache, ist für mich ein Beispiel erfolgreicher Stiftungsarbeit. Unser Robert-Bosch-Krankenhaus ist eines der erfolgreichsten Krankenhäuser in Deutschland. Ausgehend von diesem Krankenhaus haben wir für ganz Deutschland neue Maßstäbe in der Pflege etabliert.

Hamm: Mit dem Deutschen Schulpreis zeichnen wir jährlich die besten Schulen des Landes aus. Wir zeigen, wie gute Schule geht, und vernetzen die Schulen untereinander, damit sie voneinander lernen. Aber wir zeichnen nicht nur die Vorbilder aus, sondern helfen auch den Schwachen: So begleiten wir Schulen in sozialen Brennpunkten auf ihrem Weg, wieder attraktive Orte des Lernens zu werden, den „School Turnaround“ zu schaffen.



Bleiben Sie mit uns in Kontakt!

Die Robert Bosch Stiftung wirkt mit ihren Projekten in vielen Ländern auf der Welt. Eine komplette Länder- und Projektübersicht bietet Ihnen die laufend aktualisierte Geosuche auf unserer Website www.bosch-stiftung.de/geosuche. Zudem bieten wir Ihnen Newsletter an, mit denen wir Sie regelmäßig zum Jubiläumsjahr und zu ausgewählten Themen aus der

Projektarbeit informieren:

www.bosch-stiftung.de/newsletter.

Oder bleiben Sie mit uns einfach über die sozialen Netzwerke in Kontakt, auf

Facebook, YouTube und **Twitter**. Eine Übersicht unserer Social-Media-Angebote finden Sie ebenfalls auf der Website

www.bosch-stiftung.de/newsroom.

Vielen Dank für Ihr Interesse!

